

PREDIGT AM EWIGKEITSSONNTAG (21. NOVEMBER) 2021

THALKIRCHE 10:00 UHR * PREDIGTTEXT: 5. MOSE 34, 1-8

Liebe Gemeinde!

Das ist zumindest ein ungewöhnlicher Predigttext, denn anders als in der Schriftlesung hören wir hier nichts zum Thema *Leben nach dem Tod*.

Das immerhin war ja für viele der hier Anwesenden eine wichtige Frage, nachdem sie einen lieben Menschen verloren haben und Trost auch bei der Traueransprache auf dem Friedhof suchten.

Im Predigttext geht es um eine der bekanntesten Figuren aus der Bibel überhaupt, *Mose*. Der in der Kunstgeschichte oft fälschlicherweise *mit Hörnern* dargestellt wurde, berühmt etwa durch Michelangelo in Rom.

Was aber auf einer Fehlübersetzung von Hieronymus ins Lateinische basiert, in der sogenannten *Vulgata*. „Die Söhne Israels sahen, dass das Antlitz des Mose gehört war“, übertrug das der Kirchenvater im vierten Jahrhundert nach Christus. In Wahrheit war davon die Rede, dass das Gesicht von Mose *leuchtend, mit Strahlen versehen* war.

So übersetzt man heute korrekter: „dass die Haut seines Gesichtes Licht ausstrahlte...“. Und das ist auf jeden Fall eine viel angenehmere und tröstlichere Vorstellung als beinahe diese Nähe zum Teufel mit den Hörnern.

Mit Mose als einem, aus dessen Gesicht Licht strahlt, da fühlen wir uns schon sehr viel näher bei Gott und seiner Ewigkeit, die selbst Licht und Liebe ausstrahlen soll.

Noch etwas anderes ist bemerkenswert: Mose kommt gar nicht in das gelobte Land, er darf es nur von außen sehen. Die Gründe dafür, welche die Bibel schildert, lassen wir mal beiseite.

Es wird jedenfalls seinem Nachfolger Joshua vorbehalten sein, das Land Israel zu betreten respektive allererst zu gründen. Die sogenannte *Landnahme*, also die kriegerische Übernahme von Kanaan durch die Israeliten, ist so wahrscheinlich nie passiert. Man siedelte vielmehr friedlich in diesem fremden Land mit den vielen fremden Göttern. Nur ohne Mose.

Der hatte immerhin *120 Jahre Lebenszeit erreicht*. Interessant ist, dass die Bibel an anderer Stelle zwar noch Personen mit höherem Alter nennt, insbesondere Methusalem. Doch insgesamt sagt sie, *dass das Alter von Menschen auf 120 Jahre begrenzt sei*.

Auch heutige Forschung sieht darin bisher das ungefähr maximale Alter, wenn alles optimal läuft und man vielleicht noch einige Gesundheitsmaßnahmen ergreift. Wie das in 100 Jahren aussehen wird, mit ganz anderen Möglichkeiten, wird man sehen.

Der älteste Mensch der dokumentierten Geschichte bisher starb jedenfalls mit 122 Jahren, die Französin Jeanne Calment im Jahre 1997. Das ist tatsächlich sehr nah dran an den 120 Jahren aus der Bibel.

120 Jahre wurde Mose nach biblischer Überlieferung – und das bei offenbar relativ guter Gesundheit, denn sonst hätte er diesen strapaziösen Weg gar nicht zu Ende führen können. Schon gar nicht als verantwortlicher Leiter der Mission.

Viele von Ihnen hier haben erlebt, dass die Menschen, von denen Sie Abschied nehmen mussten, manchmal auch über 90 wurden, viele über 80, manche auch darunter. Und man hätte doch gern noch viele gemeinsame Jahre miteinander gehabt.

Doch ob 70, 80 oder 90 Jahre, und manche sterben ja schon in frühem Alter, sogar als Kinder – ganz klar, unsere Zeit auf Erden ist begrenzt. Und das macht uns immer wieder sehr traurig.

Obwohl wir es prinzipiell wissen, dass es so kommen wird. Wir sind *in diese Welt hineingeworfen*, sagte der Philosoph Martin Heidegger, und es ist ein *Sein zum Tode*.

Das bedeutet, wir laufen auf diesen Tod zu, alle. Daran lässt sich offenbar nichts ändern. Unsterblichkeit ist keine Option für uns Menschen.

Noch mal, wie das in 100 oder gar 1000 Jahren aussieht, falls wir so lange als Menschheit überleben, will ich jetzt nicht beurteilen. Doch auch diese Zeit ginge dann vorbei.

So bleibt uns nichts anderes übrig, als unsere Augen aufzuheben zu den Bergen, wie es in einem Psalm so schön heißt, und zu wissen: *Unsere Hilfe kommt von Gott*.

Doch nicht vom Himmel, den wir mit unseren Augen sehen können. Sondern von dem Himmel, den die Offenbarung des Johannes in unserer Lesung schildert und wo Gott in Wahrheit wohnt oder lebt oder wie immer man das ausdrücken will.

Ein Himmel, in dem der Tod und das Leid vergangen sind, wo es keine Tränen mehr geben wird. Wo man keine Sonne mehr braucht, weil Gott selbst das Licht ist, das allen scheint.

Das sind erstaunliche und hoffnungsfrohe Bilder. Ob sie auch wahr sind? Denn das ist doch auch so, wir wollen uns nicht auf billige Weise verträsten lassen.

Ich merke oft bei Traueransprachen auf dem Friedhof, dass die Leute sehr aufmerksam und meistens zustimmend auf meine Worte hören, wenn es um das Schicksal des oder der Verstorbenen geht. Im Rückblick auf ihr oder sein Leben.

Doch wenn ich dann sozusagen umschalte auf die biblischen Worte und Gedanken, wenn ich von Trost und Ewigkeit auch für den Menschen spreche, der nun im Sarg oder in der Urne liegt, dann habe ich schon manchmal das Gefühl, das wollen oder können manche nicht so gut hören.

Einfach, weil sie mit diesem religiösen Aspekt in einer Trauerrede wenig anfangen können. Weil sie sich von christlich-kirchlichen Inhalten so weit entfernt haben oder diese ganz anders verstehen, als dass man sie noch erreichen könnte.

Ich glaube, die direkten Angehörigen sind in diesem Moment offener, weil sie so verzweifelt nach Hilfe, Trost und Unterstützung suchen. Und gern glauben möchten, dass dieser liebe Mensch, von dem heute Abschied zu nehmen ist, in irgendeiner Weise noch weiterlebt.

Aber Hand aufs Herz, auch dann dürfte es schwerfallen, wenn man nicht schon im normalen Leben mit einem Dasein nach dem Tod bei Gott rechnete.

Das tun manche, andere nicht oder doch mit Zweifeln. Und das ist auch völlig verständlich so. Denn schließlich kennen wir nur dieses Leben. Wir wissen es lediglich von außen, wie der Tod aussieht.

Doch von uns war und ist niemand tot. Ganz wenige, die aus absoluter Todesnähe zurückgekehrt sind und vielleicht von tiefgehenden Erfahrungen berichten, wie einem Tunnel, durch den sie reisten, Lichter, die sie gesehen haben, sogar ein unbeschreiblich strahlendes Licht voller Liebe und Akzeptanz. Ich spreche von den sogenannten *Nahtoderfahrungen*.

Man hat schon viel darüber gelesen, etwa in Büchern oder auch in Zeitschriften ist das oft ein Thema. Ich selbst war eine Zeit lang Mitglied im *Netzwerk Nahtod*, und dort auch häufig bei mehrtägigen Seminaren.

Das war oft sehr interessant, aber auch sehr unterschiedlich von den Referaten und Referierenden her. *Von esoterisch bis hochwissenschaftlich* war alles dabei. Doch gerade diese Mischung war auch spannend.

Aber glaubt man es deswegen mehr? Immerhin waren dort auch Menschen anwesend, die selbst solche Erfahrung gemacht haben und davon sehr persönlich und eindrucksvoll berichteten. Manche, die vorher gar nichts mit dem religiösen Himmel anfangen konnten, und die jetzt plötzlich sagten, doch, das gibt es, ich habe es erlebt.

Insgesamt hat mich das überzeugt. Obwohl ich auch weiß, dass es wissenschaftliche Aspekte gibt, die man dabei nicht vernachlässigen darf. Sodass es auch damit eine offene Frage bleibt, ob es diese Erfahrungen wirklich unabhängig vom Körper geben kann.

So bleibt auch das letztlich Glaube. Wir werden keine Beweise für ein Leben nach dem Tod erhalten, das ist meine Überzeugung.

Vielleicht einfach deswegen, weil *dieses Leben nach dem Leben*, wie man auch sagen könnte, nicht in diese Welt hineingehört. Sondern eben eine ganz andere Dimension ist, nämlich die Dimension und Welt Gottes, seines Lichts und seiner Liebe. Dorthin, wo Jesus Christus vorausgegangen ist.

Ich möchte noch mal zum Predigttext mit Mose zurückkehren. Es gibt ja nicht so viele Gemeinsamkeiten mit heutigen Erfahrungen. 40 Jahre kämpfte er sich durch die Wüste, nachdem sein Volk aus der Knechtschaft in Ägypten befreit war.

Er selbst am Hof des Pharaos ist wie ein Prinz groß geworden. Dann wurde er gewissermaßen der engste Vertraute Gottes, von dem er auf dem Berg sogar die zehn Gebote persönlich erhielt. Und kam auf ein Lebensalter von 120 Jahren, an dessen Ende er eigentlich noch in ziemlich gutem Zustand war.

Nein, das ist ein für uns sehr entfernter Held der alten Zeit, einer, den wir bewundern und bestaunen können, mit dem wir aber kaum etwas aus unserem Alltag teilen.

Dafür wurde seine Geschichte freilich auch nicht erzählt. Sondern sie hat etwas ganz Großes im Sinn, eben den Weg Gottes mit seinem Volk und später den Menschen insgesamt.

Dann aber kommt etwas, wo sich viele von uns dann sicherlich doch vertiefen können. 30 Tage lang wurde der Tod von Mose intensiv beklagt und beweint. Das klingt zwar kurz. Doch es war eben mit einer Hingabe und Tiefe, wie wir sie uns kaum vorstellen können.

Auch wir trauern und weinen; aber aufgrund unserer Sozialisierung, der gesellschaftlichen Umstände und Normen sind wir dabei meistens sehr beherrscht und zurückhaltend. Zumal in der Öffentlichkeit.

Ich habe in Trauergesprächen schon erklärt, dass es bei einer Trauerfeier natürlich völlig in Ordnung ist, zu weinen. Wenn nicht dort, wann sonst? Aber manche tun sich schwer damit, nehmen vielleicht Beruhigungsmittel, und das ist ja auch verständlich.

Doch etwas ganz anderes als in früheren Zeiten, als die Trauer und das Klagen und Weinen völlig selbstverständlich in aller Offenheit geschahen. Es gab und gibt in eher orientalischen und südländischen Bereichen immer noch die sogenannten „Klageweiber“.

Die heißen tatsächlich so. Man fand sie auch etwa in altägyptischen und seltener in griechischen und römischen Trauerbräuchen.

Diese haben der Trauer der Angehörigen zusätzlich mit lautem Weinen, sich an die Brust Schlagen und Wehgeschrei oder Gebärden zum öffentlichen Ausdruck verholten. Und so auch *stellvertretend* Trauerarbeit geleistet.

Zumindest was den affektiven oder emotionalen Teil betrifft, denn natürlich muss man auch noch still für sich selbst einen solchen Abschied verdauen.

Ich glaube zwar nicht, dass dies für uns heute noch eine Alternative wäre, außer in den Kulturen, wo es noch Brauch ist.

Es erinnert uns aber daran, dass zur Trauer durchaus auch das Weinen, Wehklagen und emotionale Abschiednehmen gehören. Wenn einem eigentlich danach ist und man unterdrückt das, hat man dafür umso länger damit zu tun.

Für den Abschied von Mose dauerte diese Zeit also 30 Tage, dann war es in gewisser Weise gut. Man konnte wieder weiter blicken in das neue gelobte Land, das einen erwartete.

Das ist vielleicht nicht die Situation von Angehörigen, die traurig zurückbleiben.

Aber doch die von den Verstorbenen, welche ihren Abschied von dieser Erde genommen haben. Wer weiß, vielleicht auch in einer Art von Zwischenphase, wenn man noch meint, ihre Anwesenheit auf eine geistige oder fast geisterhafte Art und Weise für eine gewisse Zeit wahrzunehmen.

Doch spätestens dann können diese ihren Blick, der nun nicht mehr so körperlich ist wie unserer, erheben und aufblicken zu dem Gott, der sie in seinem himmlischen Licht erwartet.

Das und alles was dem folgen soll, wie die Überwindung aller irdischen Sorgen und Leiden, wie ein himmlisches Glück in Gegenwart des Gottes der Liebe und des Lichts, das können wir nicht beweisen oder aus unserer Perspektive sehen.

Wir können aber umso mehr darauf hoffen und vertrauen, im Glauben an den einen und ewigen Gott, der durch Jesus Christus uns und zunächst unseren lieben Verstorbenen dieses Heil, diese Erlösung, diese Befreiung geschenkt hat.

Dies auch im Herzen zu glauben und daraus Trost zu erfahren für heute und die kommende Zeit, das schenke uns der dreieinige Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen.

Pfarrer Thomas Hartmann
Ev. Thalkirchengemeinde
Wiesbaden-Sonnenberg